

Impressum

Herausgeberin: Verein Mädchentreff, Zürich

Grafik: Monika Salzgeber, Zürich

Korrektur: Andrea Leuthold, Zürich

Druck: Rita Nicolussi, Zürich

Auflage: 1000

Preis: Fr. 20.-

© by Verein Mädchentreff Zürich

Zürich, im Januar 2002

Bestelladresse

Förderverein Mädchentreff Zürich

Postfach 9356

8036 Zürich

maedchenarbeit@hotmail.com

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	5
	Der Verein Mädchenstreif / Ulm	6
1999	Eine 13-jährige Gründerin im Interview	7
1999	Nichte wie ich!	10
1997	Mädchensträuber	11
	Geschützter Präzium, von Jenny Bilker	12
1999	Mädchenarbeit mit verschiedenen Altersgruppen	14
1999	Gewalt gegen Mädchen – Mädchenarbeit	18
1994	Mädchen in Asien – Mädchengruppen als Chance	19
1997	Arbeit mit migrierten Mädchen – Interview	24
1998	Partizipative, feministische Mädchenarbeit	26
	Feministische Mädchenarbeit contra Genderarbeit	30
1997	Mädchen- und Jugendclubs – Förderung von Mädchenkultur	31
1998	Lesbische Mädchen – Neben Thema in der Mädchenarbeit, von Maya Möser	33
1999	Ein Tag im Leben einer Teenie	36
2000	Die 13-Jährigen kommen zu Wort – Interview	41
	„Gut zu sein“ – Lichtbox – Installation	44
2001	Das hebe Geld – die müdige Polka	45
	Ein wirtschaftlicher Wert abstrahieren, von Masha Madäts	48
	Eine 80-Jährige zum Thema Mädchenarbeit	50
	Wir danken ...	51



Ein wirtschaftlicher Verhältnisblödsinn

Mascha Madörin, anlässlich der Pressekonferenz zur Betriebsschliessung des Mädchentreffs Zürich vom 27. März 2001

Subventionierte Frauenprojekte sind in der Stadt Zürich ein beliebtes Objekt für Politiker. An ihnen können sie ihren Sparwillen und ihre politische Verantwortung als Verwalter des Staatssäckels öffentlich vorexerzieren. Sie tun es mit unbeirrbarer Standhaftigkeit, obwohl lächerlich wenig gespart werden kann, da die Stadt für Frauenprojekte wenig ausgibt. Die subventionierten Frauenprojekte beanspruchten im Jahr 2000 rund ein Promille des Sozialdepartement-Budgets und weniger als 0,2 Promille des Gesamtbudgets der Stadt. Die politische Dimension der Kontroverse um die Finanzierung von Frauenprojekten steht also in umgekehrt proportionalem Verhältnis zur wirtschaftlichen Bedeutung dieses Ausgabenpostens.

Die budgetierten Subventionen des Sozialdepartements für soziokulturelle Frauenprojekte wurden von 1998 bis 2000 um rund 43 Prozent gekürzt, das Budget des Sozialdepartements um 5,5 Prozent und das der Stadt um 1,3 Prozent. Im gleichen Zeitraum gingen die Ausgaben für den Mädchentreff von 250 000 auf 185 000 Franken zurück, und an der Gemeinderatssitzung vom 14. März 2001 wurden nochmals 25 000 Franken weggekürzt. Seit 1998 sind das insgesamt 90 000 Franken beziehungsweise 36 Prozent weniger für den Mädchentreff.

Ein gleichstellungspolitischer Skandal: Die Stadt schuldet den Mädchen und jungen Frauen 750 000 Franken für Jugendarbeit

Man mag sich über den Sinn spezieller Mädchentreffs politisch nicht einig sein. Dazu sei hier nicht argumentiert. Aber es ist eine anerkannte Tatsache, dass die Jugendzentren zu etwa 80 Prozent von jungen Männern und Jungen und nur zu 20 Prozent von jungen Frauen und Mädchen

genutzt werden. Diese sind in den Jugendzentren zwar gern gesehene Gäste, weil sie beruhigend und ausgleichend wirken. Aber die Frage, wie denn eine frauen- und mädchenorientierte Jugendarbeit in diesen Treffs auszusehen hätte, die den Mädchen und jungen Frauen wirklich zugute kommt und nicht einfach dem sozialen Klima der Jugendzentren, ist alles andere als beantwortet.

Die Jugendtreffs kosteten die Stadt im Jahr 2000 insgesamt rund 1,65 Millionen Franken. Auf die Benutzer und Benutzerinnen umgerechnet kamen also etwa 1,3 Millionen Franken den Jungen und jungen Männern zugute, etwa 350 000 Franken Mädchen und jungen Frauen. Dazu kommt der Mädchentreff mit einer Subvention von 185 000 Franken. Insgesamt kamen also 535 000 Franken, welche die Stadt für Jugendtreffs zur Verfügung stellte, Mädchen zugute. Oder anders gesagt: Sollen die Mädchen bei der Jugendarbeit finanziell den Jungen gleichgestellt werden, dann müsste die Stadt im Jahr 2001 765 000 Franken mehr für Mädchenarbeit budgetieren.

fehlrechnung: Wenn Leistungen zu Kosten werden

Die Teamfrauen des Mädchentreffs sind Anlaufstelle für LehrerInnen, SozialarbeiterInnen und andere Personen aus der Stadt, dem Kanton und der deutschen Schweiz, welche sich in Sachen Mädchenarbeit informieren möchten. Die Fachkompetenz des Teams ist weit über Zürich hinaus bekannt und anerkannt. Nur ein Teil dieser Leistungen kann als solche den NutzniesserInnen verrechnet werden. Das Sozialdepartement anerkennt dies auch folgerichtig als Leistung an und begründet einen Teil seiner Subventionen an den Mädchentreff damit. Nur wird damit dem Mädchentreff letztlich ein finanzieller Strick gedreht: Leistungen der Teamfrauen des Mädchentreffs an andere Institutionen inner- und ausserhalb der Stadt erscheinen buchhalterisch und in den Finanzstatistiken der Stadt als Subventionen der Stadt an den Verein Mädchentreff und nicht – wie dies aus

der Sicht des New Public Management richtig wäre – als Subventionen an andere Institutionen, welche Dienstleistungen vom Mädchentreff beziehen. Die Subventionen an den Mädchentreff sind also zu hoch ausgewiesen. Wenn nun vom Team des Mädchentreffs, wie im Gemeinderat am 14. März 2001 beschlossen, verlangt wird, dass es im Rahmen der ohnehin gekürzten Subventionen anderen Jugendzentren Fachunterstützung für mädchenorientierte Jugendarbeit leisten soll, dann heisst das im Klartext, dass die besonders gelobten Leistungen des Mädchentreffs für die Stadt besonders billig erbracht werden müssen: nämlich gratis, irgendwie inbegriffen in der anderen Arbeit. Solche Berechnungen, die politisch auf dem Buckel des Mädchentreff-Teams ausgehandelt worden sind, können wohl nur Frauen zugemutet werden.

Es stellt sich eine weitere buchhalterische Frage: die Vermischung von Kosten- und Leistungsrechnung. Die Stunden, welche das Team des Mädchentreffs mit der Vermittlung von Know-how an andere verbringt, werden mit dem gleichen Ansatz (den faktischen Lohnkosten) bewertet wie die Kosten einer Stunde, welche das Team mit anderer Arbeit verbringt. Kosten und Leistungen sind aber nicht dasselbe. Oder anders gefragt: Wie viel würde dieses exklusive Know-how die Stadt oder andere öffentliche Institutionen kosten, wenn es die Teamfrauen als Fachfrauen privat auf dem freien Markt anbieten würden? Kurzum: Die Leistungen des Mädchentreffs sind zu tief, die Subventionen zu hoch ausgewiesen.

Ein akutes Messproblem: Ohne Konzepte gibt es keine sinnvollen Indikatoren

Die Leistungen des Mädchentreffs werden vom Sozialdepartement zuhänden der PolitikerInnen mit den gleichen Indikatoren gemessen und beurteilt wie die Leistungen der Jugendtreffs. Mit den Leistungsindikatoren wird gemessen, wie viel die Angebote kosten und was nachgefragt wird. Das Grundproblem besteht zum einen darin, ob das, was

gemessen wird, auch das ist, was tatsächlich der Leistung eines Zentrums entspricht. Hier stellt sich prinzipiell die Frage, ob soziokulturelle Leistungen wirklich gemessen werden können, wie es das Sozialdepartement tut; vor allem dann, wenn der Anteil persönlicher Dienstleistungen sehr hoch ist. Jugendarbeit kann nun mal nicht gleich gemessen werden wie der Besuch von Theatern, die Nutzung von Hotels oder die Produktion von Autos.

Zum andern stellt sich die Frage, ob die Leistungen, welche die Stadt anbietet, tatsächlich die sind, die Jugendliche, Mädchen oder Jungen, junge Frauen oder Männer brauchen und die eine Stadt braucht. Wie die Fachfrauen des Mädchentreffs dem Sozialdepartement in langen und fruchtlosen Debatten darzulegen versuchten, sind die für den Mädchentreff verwendeten Indikatoren aus verschiedenen Gründen problematisch:

- › Zum einen haben vor allem Mädchen im Alter von neu bis zwölf Jahren das Bedürfnis, sich in eigenen, Jungen nicht zugänglichen Räumen zu treffen. Die Art der Nutzung öffentlicher Räume und der Betreuungsbedarf ist nicht derselbe wie der von älteren Jugendlichen.
- › Mädchen und junge Frauen haben weniger Zeit, um «rumzuhängen», als Jungen, weil sie mehr Schwierigkeiten haben, von zu Hause wegzugehen, und daheim mehr helfen müssen. Sie benutzen eher Angebote von Zentren, wo sie etwas lernen können, wo sie Neues kennen lernen. Unbeaufsichtigte Treffs sind für sie aus diesem Grund nicht unbedingt attraktiv, sondern eher Treffs mit Programmangeboten.
- › Dass die traditionellen Vorstellungen von Jugendarbeit vor allem Jungenarbeit beinhalten, ist offensichtlich. Um überhaupt Konzepte entwickeln zu können, wie soziokulturelle Arbeit für Mädchen in einer Stadt aussehen könnte oder müsste, braucht es Erfahrungen, Experimente mit verschiedenen Angeboten und konzeptionelle Arbeit.

Die Leistungsbeurteilung durch das Sozialdepartement ignoriert diese Tatsache. Sie geht davon aus, dass es klar ist, welche Leistungen gewünscht werden und welche Angebote die Stadt subventionieren soll. Damit werden Innovationen und Pionierleistungen, wie sie der Mädchentreff erbringt, verunmöglicht. Denn dafür ist im Budget nichts eingeplant.

Da die Methoden des New Public Management von standardisierten Messverfahren ausgehen, sind für Bereiche, wo sehr viele Innovationen notwendig sind oder sich die Verhältnisse rasch ändern (wie in der Jugendarbeit), nicht geeignet. Leistungsindikatoren machen zudem nur Sinn, wenn es klar ist, was geleistet werden soll. Die Stadt hat aber kein Konzept für eine geschlechterspezifische Jugendarbeit und für eine Gleichstellung von Mädchen- mit Jungenarbeit. Was also wird gemessen, und worüber wird Bericht erstattet?

Ein übertriebener Kontrollaufwand: dürfen Leistungskontrolle und Rechenschaftsberichte einen Viertel der Subventionen kosten?

Sowohl der Vorstand des Vereins Mädchentreff als auch die Teamfrauen sagen, dass sie in den letzten zwei Jahren, anstatt über Mädchenarbeit zu diskutieren, neue Ideen zu entwickeln und ihre Arbeit zu reflektieren, Buchhaltung und Indikatorenwissenschaft betrieben haben. Zum einen haben sich die Anforderungen in den letzten zwei Jahren ständig verändert. Es werden mehr Details und zudem dreimal pro Jahr entsprechende Informationen eingefordert. Würde der Aufwand dafür gerechnet (Arbeitszeit des Vorstandes und des Teams, Arbeitszeit im Sozialdepartement), so dürfte der Kontrollaufwand im Fall des Mädchentreffs schätzungsweise einen Fünftel der effektiven Subventionen kosten. Für die Grössenordnung der zur Frage stehenden Subventionen an soziokulturelle Projekte ist der Kontrollaufwand des Sozialdepartements ein ökonomischer Blödsinn und zudem zermürbend für alle Beteiligten. Es handelt sich um das Gegenteil eines ökonomischen Anreizes, der die Menschen animieren soll, sich für soziale und kulturelle Aufgaben der Stadt zu engagieren. Es stellt sich generell die Frage, ob subventionierte Projekte im soziokulturellen Bereich, die meist von zivilgesellschaftlichen Organisationen initiiert und mit unbezahlter Arbeit (von Frauen) und eigenen Finanzen mitgetragen werden, auf diese Art und Weise von der staatlichen Verwaltung kontrolliert und verwaltet werden sollen. Auf jeden Fall sind diese Kontrollverfahren für kleine und innovative Projekte ruinös.

